V. Feuilleton.

Reiseskizzen aus England.

Von Dr. Wilhelm Croner.

(Fortsetzung aus No. 2.)

Ein anderer Punkt, in dem der Engländer uns überlegen ist, ist die Art der Krankenpflege. Dieselbe ruht fast ausschliesslich in weiblichen Händen; Männer sind ausser in Irrenanstalten nur als Träger, Hausknechte, Pförtner und dergleichen beschäftigt. Die auch bei uns vorhandenen Bestrebungen, das männliche Wartepersonal auf ein Minimum zu beschränken, sind leider noch nicht mit dem gleichen Erfolge gekrönt. Es ist nun einmal erwiesen, dass sich die zarte Weiblichkeit mehr zum Pflegen eignet, als das rauhe Wesen des Mannes. Das Weib versteht es besser, Ruhe, Ordnung und Sauberkeit zu halten und dem Kranken Trost zuzusprechen; sie geht mehr auf die von ihm geäusserten kleinen Wünsche ein; kurz, sie weiss ihm seine Lage mehr comfortabel zu machen. Wenn es auch vielleicht Männer giebt, die Sinn und Geschick zur Krankenpflege haben, so sind sie jedenfalls nicht unter jungen Leuten zu suchen, die sich ihr nur vorübergehend widmen, während ihr eigentliches Ideal ist, eine gute Stellung als Portier oder Pferdebahnconductor zu erhalten, wenn nicht gar möglichst grosse Quantitäten Alkohol zu sich zu nehmen. Ebenso fehlerhaft ist es, wenn sie neben ihrer Beschäftigung als Pfleger noch die eines Hausknechtes (Holzhauen, Essentragen etc.) versehen müssen. „Was helfen die Verordnungen des Arztes, wenn sie nicht mit Sorgfalt ausgeführt werden? Die Medicamente sind es nicht allein, welche den Kampf gegen die Krankheit führen sollen, Licht und Luft, Trost und Zuspruch, Ruhe, Reinlichkeit und richtige Ernährung sind gleich wichtige Elemente der Behandlung.“ So äussert sich Leyden in einem der „Krankenpflege der Armen“ gewidmeten Artikel. Das sind aber Forderungen,

deren Ausführung man eher einem weiblichen als einem männlichen Individuum anvertrauen kann.

Das Contingent der in den Hospitälern liegenden Kranken gehört häufig einer sehr tief stehenden, ungebildeten Classe an, und ist der unter solchen Leuten herrschende Ton nicht immer der des Salons. So sehen wir, dass unverdorben, unschuldige Bürschen, die in ein Krankenhaus kommen und die der Kinderstation entwachsen sind, dort allerlei Untugenden und dumme Streiche erlernen. Ist aber ein weibliches Wesen, besonders das Achtung gebietende einer Krankenschwester oder Pflegerin anwesend, so mässigt selbst das roheste Individuum seine Zunge etwas. Das gemeinschaftliche Vorhandensein männlichen und weiblichen Pflegepersonals in einem und demselben Krankenhause verursacht häufig Unzuträglichkeiten durch die nicht immer nur platonische Annäherung der beiden Geschlechter.

Auch die Art der englischen Krankenpflegerinnen und ihr Verhältniss zu den Aerzten unterscheidet sich vielfach von dem ihrer deutschen Colleginnen. Vor allen Dingen ist die Krankenpflege in England keineswegs mit confessionellen Bestrebungen verknüpft, während ihr bei uns mitunter religiöse Absichten zugrunde liegen. Nur selten sind die Pflegerinnen einer englischen Anstalt Schwestern einer kirchlichen Congregation, und der Unterschied zwischen „sister“ und „nurse“ ist nur der, dass die erstere einen höheren Rang und meist auch Bildungsgrad besitzt. Es ist ein gewaltiger Irrthum, wenn man annimmt, in England werden die Kranken durch das bigotte Wesen von Schwestern und Predigern stark belästigt; ich glaube, dass man nirgends in confessioneller Beziehung toleranter sein kann als hier.

Aus dem oben Gesagten geht auch hervor, dass in englischen Krankenhäusern die Wärterinnen nicht die Herrinnen des Hauses sind, die auch den Aerzten gegenüber ihre dominirende Stellung geltend machen. Das Verhältniss zwischen letzteren und den Pflegerinnen ist vielmehr in der Regel ein sehr gutes. Die bereits durch ihr sauberes Aeussere gewinnende englische „Nurse“ sucht die ihr vom Arzte gegebenen Anordnungen bescheiden und ruhig auszuführen. Die meisten Krankenhäuser schliessen einen kündbaren Vertrag mit einer Vereinigung von Pflegerinnen ab; so sind im St. Thomas-Hospital die Angehörigen des „Nightingale Fund“, eines Institutes, das zum Andenken der Miss Nightingale gegründet ist, jener genialen Dame, der wir so vieles auf dem Gebiete der Krankenpflege zu verdanken haben.

Die Krankenhäuser sind auch zugleich die Lehrstätte der Schwestern. Diese entstammen nun keineswegs den unteren Volksklassen, sondern gehören sehr häufig den „gentlewomen“ an. Es ist nichts seltenes in England, dass eine junge Dame aus gutem Hause und mit gutem Auskommen alle Freuden des Lebens im Stiche lässt, um sich dem mühevollen und anstrengenden Berufe einer Krankenpflegerin zu widmen. Dabei ist es nun zuweilen vorgekommen, dass junge, kaum dem Backfischalter entwachsene Damen oder solche, die eine Enttäuschung erlitten, für die man früher im Kloster Trost suchte, sich mit Begeisterung dem Beruf einer Nurse hingaben, ohne die Schwierigkeiten und Mühen desselben recht zu kennen. Um dem entgegenzutreten, werden jetzt bei Annahme einer Nurse die genauesten Erkundigungen eingezogen, ob dieselbe in körperlicher und sittlicher Beziehung den Anforderungen gewachsen ist. Die Pflichten einer Schülerin sind äusserst schwere; sie darf besonders in der ersten Zeit nicht vor der niedrigsten Arbeit zurückschrecken, und sie kommt bald zu der Einsicht, dass es nicht damit gethan ist, in dem oft recht kleidsamen Kostüm mit dem Häubchen und der weissen Schürze umherzulaufen. Auch die Ansprüche, die ausserdienstlich an sie gestellt werden, sind nicht immer gering. Dass man ihr sogar die Quantität des erlaubten Alkohols vorschreibt, ist bei der Vorliebe englischer Frauen für geistige Getränke nothwendig.

Die Ausbildungszeit schwankt in den verschiedenen Anstalten zwischen einem und drei Jahren. Durch sorgfältige Ausbildung der Pflegerinnen in den Hospitälern wird auch ein ordentlicher Stamm guter Privatwärterinnen geschaffen, an denen es in Berlin leider noch immer mangelt. Vielfach bleiben die Schwestern noch später in Connex mit dem Krankenhause, in dem sie ausgebildet sind, und kann man daher durch Vermittelung der Matrone eines Hospitals leicht eine gute Privatpflegerin erhalten.

(Fortsetzung folgt.)